

Lichtblicke

NEUIGKEITEN FÜR UNVERZAGTE

Männer-Yoga-
Gruppe
Hinkende Hunde
» 10-11

Käseschule
für schwarze Schafe
» 22-23

Im Leben gibt es zahnlose Tage und Zeiten mit Biss.



Altbewehrt

JUBILÄUMS-
AUSGABE
ZÄHN

DANKE für den Druckkostenbeitrag: 3,50 Euro

Nr. 10 | September 2024

Zahnlose Tage und Zeiten mit Biss

Manche Tage sind einfach innerlich grau, Zuversicht und Hoffnung sind mal wieder miteinander durchgebrannt, ich kann froh sein, wenn sie mir von ganz weit weg vielleicht noch eine Postkarte schicken. Alles ist öd, nichts macht Spaß. Und es fühlt sich so an, als würde das von jetzt an immer so sein, und ich weiß nicht einmal, warum.

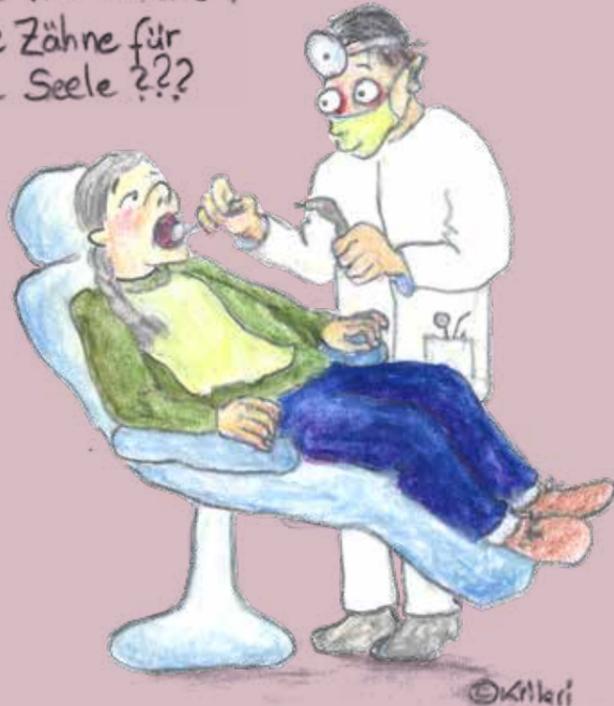
Ich hab' einfach keinen Biss. Zahnlose Tage! Wer macht mir die dritten Zähne für die Seele?

Neulich im Austausch über unser jeweiliges Stimmungsgrau, hatten wir plötzlich – ein Wort gab das andere – dieses Bild von der Zahnärztin für die Seele so plastisch vor Augen, dass wir lachen mussten.

Mit dem Humor klopfen auch Zuversicht und Hoffnung zaghaft an die Tür: „Äh ... wir bleiben doch noch ein bisschen, wenn's recht ist“.

Christiane Krieger & Sigrid Müller
Christiane Krieger & Sigrid Müller

Äh... was wollen's?
Dritte Zähne für
die Seele ???



Kiki | Christiane Krieger

HAUSMASTERS

Regionaler Dienstleistungsbetrieb der Chance B in Gleisdorf, der arbeitsmarktfremde Menschen beschäftigt und folgende Leistungen bietet: Reinigung, Außenanlagenbetreuung inkl. Winterdienst, Auftragsarbeiten in und für Unternehmen, Holzverarbeitung, Fuhrpark- und Facility-Management www.chanceb-gruppe.at

STOFFWECHSEL MODEGESCHÄFT IN FELDBACH

Faire Kleidung und soziales Engagement, und Workshops mit Schulen, Vorträge und Vernissagen, alljährliches Kleider-tauschfest. „Jugendliche sind sehr reflektiert im Thema Nachhaltigkeit, suchen aber auch soziale Zugehörigkeit, das kann ein wahnsinniger Zwiespalt sein“ www.stoffwechsel.at

BÜRO NONCONFORM

Ein ebenso visionäres wie realistisches Architekturbüro auch im Sinne von Nachhaltigkeit: Zukunftsfähig planen und bauen – im Bestand, nutzungsoffen, ressourcenschonend und am liebsten mit Holz. www.nonconform.at

SCHAU AUFS LAND

Stellplätze am Bauernhof gegen Einkauf im Hofladen. Naturnahes Camping in Österreich, Italien & Slowenien www.schauaufsland.com
Redaktion

IMPRESSUM: Herausgeber & Redaktion: Christiane Krieger & Sigrid Müller, Mitterfladnitz 15, 8311 Eichkogel Druck: kaindorfdruck Grafik: Claudia Koschak Cover: Illustration Christiane Krieger. „Lichtblicke“ ist ein politisch unabhängiges Informationsblatt zu den Themen Umweltpolitik und Gesellschaft. Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel liegt bei den jeweiligen Autor*innen. Für allfällige Fehler übernehmen wir keine Haftung.

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com
Spenden an
AT63 1912 0003 9330 2610



Manchmal rücken uns unsere Anforderungen und Probleme regelrecht auf den Leib.



Ein heilsamer Abstand trägt zu einer guten Beziehung bei.

Arbor Verlag 2014, mit freundlicher Genehmigung, www.arbor-verlag.de

Abstandhalter

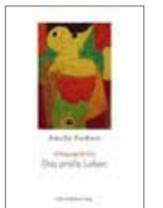
Ich such 'nen Abstandhalter
Für meine Emotionen
Denn meine Seele rennt sich heiß
Und muss sich dringend schonen
Immer geh'n die Dinge mir zu Herzen
Alles geht mir nah, verursacht Schmerzen
Irgendwas fasst immerzu mich an
Ist das genetisch, weiblich, steckt es an?
Wissen Sie vielleicht, was man dagegen machen kann?
Was auch passiert – ich nehm's persönlich
Was meinen Sie? Ist das nicht ungewöhnlich?
Gibt es Abstandhalter hier zu kaufen?
Meine Seele müsste mal verschnaufen
Wirklich, ich brauch dringend
So ein Exemplar
Ich hab' auch Geld dabei
Ich zahle bar
Das Ding ließ ich mir implantieren
Und nichts mehr
Ging mir an die Nieren
Mein Leben wär' fortan
Ein langer träger Fluss
Gemütlich plätschernd
Bis zum Schluss

Amelie Fechner, www.feinezeilen.de

BUCHTIPPS



Susanne Kersig
„Freiraum finden bei Stress und Belastung“
Arbor Verlag
www.arbor-verlag.de



Amelie Fechner
„Alltagsgedichte – Das pralle Leben“
Ellert & Richter Verlag
www.feinezeilen.de



Rappel INTERACT (4)



Beim Forumtheater besteht die Möglichkeit, sich aktiv am Spielgeschehen zu beteiligen um neue Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten zu erproben.

Räume der Begegnung und des Austauschs

CareACT – ein partizipatives Theater-Projekt, das Gemeinschaft stiftet

Malschneller, mal langsamer gehen in etwa fünfzehn Personen durch den Raum, gemeinsam versuchen sie das Schrittempo einer Person nachzuahmen. Es ist der erste von zwei Theaterworkshoptagen, der im Rahmen des Projektes „CareACT“ stattfindet, und eines von drei partizipativen, theaterpädagogisch begleiteten Events. Ziel des Projektes ist es, Räume der Begegnung und des Austausches zu eröffnen. Dabei werden Fragen des guten Zusammenlebens sowie Themen des Altwerdens und der Sorge füreinander diskutiert. Was macht eine Gemeinschaft aus? Was braucht es dafür? Wie kann

man Solidarität und Sorge in der Nachbarschaft stärken? Wer ist sozial eingebunden, wer ausgegrenzt? Wie können wir unsere Lebensumgebung mitgestalten? Solche und viele weitere Fragen werden durch unterschiedliche theaterpädagogische Zugänge gestellt und bearbeitet. Ausgangspunkt dafür sind immer die Sorge-Erfahrungen und Lebensfragen der teilnehmenden Menschen aus dem Stadtteil oder Grätzl.

In Wien hat das Projekt bereits im Jahr 2023 seinen Anfang genommen, im Jahr 2024 geht es nun mit Fokus auf den Bezirk Jakomini, Graz, in eine nächste Runde. In Zusammenarbeit mit

dem Sozialmedizinischen Zentrum (SMZ) Liebenau, InterACT – eine professionelle Theater- und Kulturinitiative – und dem Zentrum für Interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung (CIRAC, Universität Graz) wird anhand partizipativer und interaktiver Theaterformate versucht, auf unterschiedliche Weise zum Teilen von Geschichten, zum Dialog, zu gemeinsamem, kreativem Gestalten, zum „Probe-Handeln“ von Was-wäre-wenn-Situationen sowie zu Austausch und Vernetzung zwischen Bürger*innen, Aktivist*innen und lokalen Vereinen anzuregen. Zwei von insgesamt drei Veranstaltungen haben

bereits stattgefunden, am 18. September 2024 findet nun als Abschluss ein Forumtheater statt. Dabei werden sowohl mit professionellen InterACT-Schauspieler*innen, als auch mit interessierten Bürger*innen gemeinsam Szenen entwickelt, die die Themen Gemeinschaft, Isolation und Einsamkeit, Ausgrenzung, Zivilcourage, soziale Teilhabe, Vorurteile und Stigmata behandeln. Anschließend werden alternative Handlungsvorschläge spielerisch ausprobiert und gemeinsam reflektiert und diskutiert.

Bereits in den vergangenen Veranstaltungen konnten die Teilnehmer*innen persönliche Sorgegeschichten teilen, indem etwa beim Playbacktheater diese in Szenen und Bilder durch InterACT übersetzt wurden. Dies bildete den Ausgangspunkt für die Diskussion der Anliegen von Bürger*innen für ein gutes Miteinander

im Bezirk. In einem Theaterworkshop wurden diese Themen vertieft. Im Mittelpunkt standen dabei unter anderem strukturelle und räumliche Gegebenheiten wie der Wunsch nach mehr konsumfreien Treffpunkten im Bezirk, mehr Grünflächen sowie einer besseren Nutzung des Lebensraums an der Mur und die Frage, wie man es schafft, isolierte, einsame Menschen mehr in die Gemeinschaft einzubinden. Besonders beschäftigt hat die Teilnehmenden auch die Frage, was und wie man selbst zu einer sorgenden Gemeinschaft beitragen kann. Dabei wurde auch deutlich, dass es im Bezirk Jakomini bereits viele engagierte Bürger*innen, vielfältige Initiativen und Angebote gibt, die das gute Zusammenleben ins Zentrum rücken. Denn: Eine sorgende Gemeinschaft beginnt immer bei einem selbst.

◆ Lisa-Maria Schatz

Forumtheater

18. September 2024, 16.00-18.00
Musikalischer Ausklang mit dem Bandcafé ab 18.30
SMZ Stadtteilzentrum Jakomini,
Jakominigürtel 1, Graz

Anmeldung zur Veranstaltung:



oder: unterweger@smz.at,
smz@smz.at, +43 664 34 38 38 1

CareACT in Communities

www.sorgenetz.at/aktuell/careact

—
Sozialmedizinisches Zentrum Liebenau: www.smz.at • Zentrum für Interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung: www.cirac.uni-graz.at • InterACT: www.interact-online.org • Sorgenetz: www.sorgenetz.at • Institut für Pflegewissenschaft: <https://pflgewissenschaft.univie.ac.at> • Ludwig Boltzmann Gesellschaft – Open Innovation in Science Lab: <https://ois.lbg.ac.at/foerderung/caring-communities-for-future/#gefoerderte-projekte>

Zusammenarbeit grenzenlos

Völker-Verständigung und Inklusion in Straden

Auf Initiative meines Bruders Reinhard Edler gibt es seit 2001 auch in Straden internationale Jugend-Workcamps mit ökosozialem und integrativem Schwerpunkt.

Er verbrachte 1998 ein Freiwilligen-Jahr in Frankreich bei der Freiwilligen-Organisation Solidarités Jeunesse. Deren Ziel ist es, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und xenophobe Propaganda durch die Zusammenarbeit von Menschen aus aller Welt im Rahmen von lokalen Projekten entgegenzuwirken.

Reinhard Edler war von der Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus der ganzen Welt so begeistert, dass er dies auch in seiner Heimatgemeinde initiieren wollte. Mit Unterstützung der französischen Organisation konnte 2001 das erste Workcamp in Stainz bei Straden gestartet werden. Als Träger stand der Jugendverein „Perpetuum Mobile“ in Straden zur Verfügung. Nach einem Jahr wurde die Organisation „Grenzenlos“ Träger der Internationalen Projekte. Auch die Lebenshilfe war von Anfang an immer wieder aktiv dabei.

Freiwillige bringen zwar keine Fachkenntnisse mit, aber sehr viel Motivation. Sie unterstützen die Projekte für ca. 6 Stunden täglich durch einfache Arbeiten. Wesentlich ist die Erfahrung, mit verschiedenen Kulturen zusammen zu leben

und zu arbeiten: internationale Gemeinschaft und Völker-Verständigung!

Damit das Organisatorische und das Miteinander klappen können, wird jedes Camp von einem Grenzenlos-Team koordiniert, welches permanent vor Ort anwesend ist, sich um die Freiwilligen kümmert und den Kontakt mit Gemeinde, Vereinen und Bevölkerung herstellt.

Beim Internationalen Abend der jährlich stattfindenden Workcamps werden die Teilnehmer*innen dazu eingeladen, ihre Herkunftsländer mit ihren kulinarischen Besonderheiten vorzustellen.

Verschiedene Freizeitaktivitäten werden von den beteiligten Organisationen angeboten, damit die Jugendlichen des internationalen Workcamps die Region, in der sie freiwillige Arbeit leisten, auch kennenlernen.

Nicht zuletzt beinhaltet ein solches Camp die Chance, die Einrichtungen und Initiativen und ihre Arbeitsweise einer internationalen Gruppe zu präsentieren.

In den vergangenen Jahren haben Jugendliche aus allen Kontinenten unter anderem geholfen, auf dem Blaurackenweg Beobachtungstürme und barrierefreie Rastplätze zu errichten oder bei Stainz bei Straden den „Weg der Kunst“ mit →

„ Eine gesellschaftliche Veränderung hin zur Inklusion kann nur gelingen, wenn viele Menschen vor Ort langsam beginnen, anders zu leben, anders zu arbeiten, anders zu denken und eine andere Praxis, als bisher in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung gelebt wurde, zu beginnen.

Edith Hirzer, ehem. Leiterin der Werkstätte Straden



Grenzenlos ist aus der Workcamp-Bewegung entstanden, die sich in der Zwischenkriegszeit zum Ziel gesetzt hatte, zwischen Frankreich und Deutschland neues Vertrauen aufzubauen.

Auch wenn dies nur von kurzer Dauer war, die Idee gilt noch heute: der Einsatz für soziale, kulturelle und ökologische Anliegen verbindet engagierte Menschen aus allen Weltregionen und gibt den Weg in eine friedliche Zukunft vor.

Auf dieser Basis arbeitet „Grenzenlos“ seit 1949 mit über 50 Workcamp-Partnerorganisationen weltweit zusammen und organisiert verschiedene Austauschprojekte mit zahlreichen Ländern weltweit.

Jährlich werden hundert Freiwillige entsendet und aufgenommen. Weiters bietet Grenzenlos kulturelle Integrationsprogramme und interkulturelle Bildungsprogramme an.

www.grenzenlos.or.at



Erste Zusammenarbeit der Werkstätte Straden mit dem Projekt Grenzenlos 2015



Team der Inklusiven Wissenswerkstatt



10-Jahres-Feier der Werkstätte Straden



Woazbraten mit der Berg- und Naturwacht, Musizieren, feiern – ohne Grenzen



Grenzenlosgruppe 2024

Was sind Internationale Camps?

In einem Internationalen Camp arbeiten rund ein Dutzend Freiwillige aus der ganzen Welt in einem mehrwöchigen Einsatz mit lokalen Einrichtungen zusammen, um diese bei der Verwirklichung von Projekten zu unterstützen. Zugleich ermöglicht es allen Mitwirkenden, sich mit Interessierten aus anderen Ländern und Kulturen auszutauschen.



LEiV – Verein „Lebende Erde im Vulkanland“
Der Verein LEiV mit Sitz in Stainz bei Straden wurde 2003 gegründet und widmet sich dem Schutz der Blauracken, der Öffentlichkeitsarbeit, der landwirtschaftlichen Umstrukturierung sowie der Schaffung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten für die ländliche Bevölkerung der Region.

www.blauracke.at



Inklusive BIM-Band

Jeden ersten Freitag im Monat 14.00-15.00, Bücherei Straden
Musikbegeisterte willkommen

Von der Ansaat bis zum Verarbeiten der selbstgezogenen Kräuter aus dem Gemeinschaftsgarten, beim Heuarbeiten und in der Werkstätte Straden

→ Sinnes-Stationen mit aufzubauen. Sie waren bei archäologischen Zielgrabungen in Marktl bei Straden dabei, bei „Arte Diem“ – einem Kunstprojekt gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit –, und sie haben gemeinsam mit der Werkstätte Straden der LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH, dem Verein „Lebende Erde im Vulkanland – LEiV“ und der Plattform für Asylwerber*innen „Gemeinsam in Straden“ Feste gestaltet.

2024 arbeiteten die Workcamp-Teilnehmer*innen erneut mit dem Verein „Lebende Erde im Vulkanland – LEiV“ und der Werkstätte Straden zusammen.

In der Werkstätte Straden bekamen die Teilnehmer*innen Einblicke in den Arbeitsalltag mit Menschen mit Beeinträchtigung, und gemeinsam wurden Sehenswürdigkeiten in und um Straden besucht. Dank Unterstützter Kommunikation und der Bereitschaft der Assistenz, unterschiedliche Gestiken und Ausdrucksweisen zu deuten und zu übersetzen, konnte schnell ein positiver Kontakt zu den Menschen mit Beeinträchtigung hergestellt und Barrieren sowie Vorurteile abgebaut werden.

Im Verein LEiV halfen die Jugendlichen beim Heuarbeiten und bei der Vorbereitung sowie Umsetzung des Blauracken-Festes.

Beim Blauracken-Fest war auch die Werkstätte Straden aktiv, und durch die Zusammenarbeit in den Wochen zuvor waren die Jugendlichen des Workcamps auch hier eine gute Unterstützung. Viele schöne freundschaftliche Begegnungen waren dadurch wieder möglich.



Kund*innen der Werkstätte und Jugendliche des Workcamp

Ich selbst arbeite seit 1996 bei der Lebenshilfe, derzeit in der Werkstätte Straden, und habe auch den Jugendverein „Perpetuum Mobile“ mitaufgebaut. Uns war wichtig, dass jeder und jede willkommen ist, und das ist die beste Voraussetzung für eine inklusive Gesellschaft.

Mein Bruder Reinhard Edler hat den Workcamp-Gedanken nach Straden gebracht. Sehr vieles wurde gemeinsam in den letzten Jahrzehnten geschaffen und viele Begegnungen möglich gemacht.

Seit 2023 haben meine Kolleginnen Katharina Groller und Kathrin Konrad mit mir in der Werkstätte Straden die „Inklusive Wissenswerkstatt“ als Arbeitsgruppe installiert. Mit den bisher schon umgesetzten Schwerpunkten Natur & Kräuter sowie Musik & Tanz gelingt es uns, Menschen bei verschiedenen Aktionen und Projekten zu verbinden – zum Beispiel beim Blaurackenfest, beim alle 3 Monate stattfindenden Kräutertisch bei den Wilden Schwestern in Bad Gleichenberg oder der inklusiven BIM-Band in der Bücherei Straden.

Wir suchen Austausch, kreieren neue Projekte und Zusammenarbeiten über alle Grenzen hinweg.

Inklusion & Nachhaltigkeit durch gemeinsames Interesse, bestehende Strukturen nutzen, Barrieren erkennen & überwinden: Mit diesem Arbeitsauftrag ist die Zusammenarbeit mit dem Projekt Grenzenlos die ideale Plattform für die „Inklusive Wissenswerkstatt“ der LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH.

◆ Roswitha Edler-Dreisiebner

LNW

Lebenshilfe NetzWerk GmbH

Die LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH ist aus der Fusion der Lebenshilfe Feldbach und der Lebenshilfe Radkersburg 2017 hervorgegangen und bietet an mehr als 30 Standorten im Bezirk Südoststeiermark Leistungen im Bereich Arbeit, Wohnen und Mobile Dienste für Menschen mit Beeinträchtigung, unter anderem mit der Werkstätte in Straden.

www.lnw.at



Inklusive Wissenswerkstatt

Die Inklusive Wissenswerkstatt ist ein von drei Mitarbeiter*innen und Kund*innen der Werkstätte Straden der LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH initiiertes Projekt, das mit Themenschwerpunkten wie Natur & Kräuter und Musik & Tanz die Zusammenarbeit und das gemeinsame Lernen mit Gemeinden, Schulen, Kindergärten und anderen Organisationen sucht, um den Inklusionsgedanken weiterzutragen und zu leben.

Ich profitiere davon – tut gut!

Hans

Die Männer-Yogagruppe Hinkende Hunde

Der Körper ist die Wohnung unseres Bewusstseins

In meiner zweiten Lebenshälfte habe ich zum Yoga gefunden und festgestellt, dass Yoga mir guttut, körperlich und seelisch. Im Sinne, das zu vertiefen, habe ich eine Yogalehrer-Ausbildung gemacht. Als sinnvolle Freizeitaktivität hat sich eine Möglichkeit ergeben, wo ich das im privaten Rahmen auch praktizieren kann:

Yoga für hinkende Hunde

Irgendwo drückt jedem der Schuh,
Yoga hilft, diesem Druck entgegenzuwirken.
Das Leben annehmen,
dankbar wahrnehmen,
sich aktivieren und überwinden,
Körper, Geist und Seele verbinden,
den Körper pflegen,
Beweglichkeit, Kraft und Gleichgewicht üben,
sich selber spüren,
Entspannung und Gelassenheit einkehren lassen,
zur Ruhe kommen, nach innen schauen,
die Seele baumeln lassen,
Vertrauen entwickeln,
bewusst Sein.

Yoga ist das Beste

Piet



Von der Tiefenentspannung bis zum Besten: der Jaus'n



Sigrid Müller (7)

Günter, Mitte

Macht Freude. Überzeugt hat mich am Anfang der Titel der Gruppe – hinkende Hunde. Mein total desolates Gleichgewichtssystem hat sich enorm verbessert.

Der Körper ist die Wohnung unseres Bewusstseins. Den Körper zu pflegen ist Ausdruck der Dankbarkeit für das Leben, tut gut und hilft, sich dem Bewusstsein zu nähern. Das Bewusstsein ist transzendent, also jenseits dessen, was wir normalerweise mit den Sinnen wahrnehmen können, und doch ist es immer da. Wir kommen zur Ruhe und geben dadurch unserem Bewusstsein Raum, sich zu entfalten. „Wenn du Glückseligkeit in deinem Herzen nicht findest, wirst du es nirgendwo in der Welt finden.“ Sri Chinmoy. Unser Bewusstsein, wir selbst sind frei, wir können unsere Gedanken lenken. „Die Gedanken sind die Werkzeuge, mit denen wir die Leinwand unseres Lebens bemalen.“ Luise Hay. Wahre Kraft kommt von innen. Yoga hilft diese Kraft zu kultivieren.

◆ Robert Bohlen



Die Präsentation der Wilden Alten am 10. Mai in Weiz



Die Wilden Alten

Eine kleine persönliche Betrachtung von Martina Huber-Kriegler

Die wilden Alten – eine kreative Eingreiftruppe zur Rettung der Welt – schon der Titel des kleinen Beitrags in der Regionalzeitung, in dem das Projekt kurz umrissen wurde, hatte mich elektrisiert! Das klang so gar nicht nach unauffälligen, braven Ruheständler*innen, die die vielbeschworene „Milde des Alters“ ausstrahlen würden, – das waren tatsächlich tatkräftige und kämpferische Töne von „Wilden Alten“!

Das „Wilde“ zog mich magisch an, war ich selbst doch erst vor relativ kurzer Zeit von der Erwerbsarbeit in die nächste Lebensphase übergetreten, und ich fühlte mich keineswegs bereit, mich nur mehr mit Keksen, Karotten oder Kindern (die eh schon erwachsen sind!) zu beschäftigen ...!

Öffentliche Projektpräsentation

Voller Neugierde fuhr ich am 10. Mai mit einer Freun-

din nach Weiz, wo im Volkshaus die öffentliche Projektpräsentation stattfand – wie zu erwarten auf sehr kreative Weise! Im Foyer empfingen uns schon vielfältig gestaltete Tische, die die einzelnen Akteur*innen liebevoll gestaltet hatten, um sich selbst und ihre Passion bzw. ihre Anliegen darzustellen.

Das auf der Bühne Gebotene war eine „wilde Mischung“ aus Vortrag, Musik und Gesang, szenischer Darstellung mit kabarettis-

tischer Zuspitzung – und vor allem war es unterhaltsam und mitreißend, einerseits zum Lachen, andererseits aber auch beklemmend im Erkennen der Wahrheit über die „Angebote“, die unsere Gesellschaft den Alten tatsächlich macht (beispielsweise den jährlichen Buschenschankausflug, die Geburtstagsgratulation zum Runden durch den Bürgermeister, u. Ä.) – ansonsten wurde man/frau im Alter ja angehalten, sich im zugewiesenen „Abstellraum“, sprich: Altersheim, „still zu verhalten und die verabreichten Pillen zu schlucken...“, – so einige Statements der Wilden Alten. In jedem Fall wurden wir zum Nachdenken angeregt ...

Wer sind nun die „Wilden Alten“?

Die Projektidee stammt vom Ehepaar Otto und Gabriele Köhlmeier, ihres Zeichens Schauspieler und Schauspielerin, Kabarettis-

Proben zum ersten Projekt der Wilden Alten



Präsentationstisch einer Akteurin



Interview bei Radio Helsinki

tin und Kabarettist, seit einiger Zeit wohnhaft in der Elxenbacher Kunstmühle in der Südoststeiermark. Ihnen schlossen sich zweiundzwanzig Menschen zur Vorbereitung des ersten Events an, über hundert ältere Menschen bekundeten ihr Interesse, weiter informiert zu bleiben und sich eventuell zu einem späteren Zeitpunkt anzuschließen.

Ziel des Projekts ist es laut Konzept, die Fähigkeiten, das geistig-kreativ geliebene Potential älterer Menschen unter Nutzung verschiedenster künstlerischer Medien und Methoden zu aktivieren und damit Nachdenk- und Handlungsprozesse in der Bevölkerung anzustoßen. Der regelmäßige Austausch der Gruppe zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen soll in öffentlich gezeigten künstlerischen Programmen kristallisieren, Denkanstöße aus dem persönlich Erlebten der älteren Generation

liefern und damit vielleicht neue Meinungs- und Handlungsoptionen für die Jüngeren aufzeigen.

Derzeit ist die Gruppe unter der Leitung der Köhlmeiers auf der Suche nach Sponsoren und Auftrittsmöglichkeiten, ist das langfristige Ziel doch die Ausrollung des Projekts auf alle steirischen Bezirke, vielleicht sogar auf andere Bundesländer.

Medial gab es schon einige Aufmerksamkeit, z. B. ein Kurzbeitrag auf Ö1, eine Sendung bei Radio Helsinki, die möglicherweise eine Sendereihe wird, ein langer Artikel in der Kleinen Zeitung.

☛ Martina Huber-Kriegler



Bei den Dienstagstreffen der Wilden Alten



Die wilden Alten – die kreative Eingreiftruppe zur Rettung der Welt
wilde.alte@kunstmuehle.at



Bei den Proben zu „Nie wieder“

Die wilden Alten – die kreative Eingreiftruppe zur Rettung der Welt

Die wilden Alten – das sind Menschen im Ruhestand, die aber noch lange keine Ruhe geben wollen.

Die wilden Alten sind Menschen über 60, 70, 80 und mehr Jahre alt. Menschen, die mehr wollen als Ruhestand. Menschen, die ihr Wissen, ihr Können, ihre langjährigen Erfahrungen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Wohle der Allgemeinheit einbringen wollen. Mit kreativen Beiträgen, mit multimedialen Inszenierungen rund um aktuelle Themen, um gesellschaftspolitisch brisante Belange.

Aus dem Facebook-Account: Echt wild, diese Alten: Drei Tage hintereinander Proben am neuen Programm, der multimedialen Inszenierung „Nie wieder“, einer szenischen Collage gegen Hass,



Faschismus, Krieg. Dazu und dazwischen macht ein Teil der Gruppe Radioprogramm, ein anderer Teil ist percussion-mäßig unterwegs, und wieder ein anderer Teil schreibt Lieder, macht Musik.



Nie wieder

Wir Kriegs- und Nachkriegskinder erinnern uns und schreien auf

Die wilden Alten werden laut und mahnen die Jungen und Junggebliebenen. Mit dem multimedialen Projekt „Nie wieder“ wollen die Wilden Alten mit ihren Erfahrungen, mit ihren Erlebnissen aus Kriegs- und Nachkriegsjahren, mit ihren Erinnerungen an Eltern und Großeltern, an deren Erzählungen, deren Geschichte und Geschichten bewusst machen, was Krieg bedeutet, wollen sie die barbarischen Gräueltaten der Faschisten in Erinnerung rufen und vor dem Verlust der Demokratie, vor dem Krieg warnen, der wahnsinnigen Zerstörung von Menschenleben, Natur und Gütern, wie sie jeder Krieg unvermeidlich mit sich bringt.

„Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

Entsprechend dieser Aussage des Philosophen George Santayana wollen die Wilden Alten der Jugend von heute die Geschichte ihrer Großeltern und Urgroßeltern vor Au-

gen führen und klarmachen, wie leicht die Menschen damals ins Verderben gelockt wurden und dass die Gefahr heute durchaus wieder besteht. Dass es deshalb wichtig ist, die Augen offen und den Geist wach zu halten, um den Frieden, die Schönheit der Welt, den Reichtum rundum zu sichern.

Einige von ihnen wurden in die Not der Nachkriegsjahre hinein geboren und haben als Kinder und Jugendliche mehr als einen traumatischen Schrecken davongetragen. Mit ansehen zu müssen, wie die Spaltung unserer Gesellschaft, die Bedrohung freier Medien, die Diskriminierung und mediale Verurteilung vieler Minderheiten, die Verächtlichmachung von Bemühungen zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern (Stichwort „genderechte Sprache“) tagtäglich voranschreitet, lässt bei vielen die Alarmglocken schrillen.

„Nie wieder!“ ist die Losung...!

◆ Redaktion

DATUM ABGELAUFEN, WARE IN ORDNUNG

Zwei Stunden beste Unterhaltung. Witzig, bissig, böse. Gleichzeitig sehr intelligent, sehr pointiert. Das Premierenpublikum (mehrheitlich weiblich) war zurecht begeistert und dankte mit minutenlangem Applaus und Bravorufen. Ein Programm, das sich keine Frau entgehen lassen sollte, die bereit ist, über ihre eigene Situation nachzudenken.



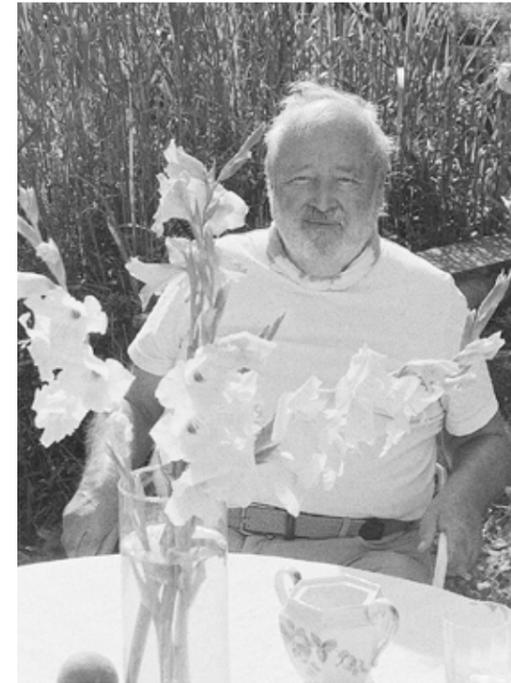
Passend zum Thema: Das neue Kabarettprogramm von Gabriele Köhlmeier



Angelika malt



Klaus sinniert



Ausstellungsraum: vorher, nachher



Sonne, der kleinste Kachelofen der Welt



Kunst am Hof

Symbiose zwischen Kunst und Landwirtschaft

Klaus und Angelika Ziegler, Gründer der Kachelofenfirma Zieglerofen, haben 2017 in Obergröbtau bei der Marktgemeinde Sinabelkirchen ein landwirtschaftliches Grundstück gekauft, das seit einigen Jahren brachlag. Mit der Zeit entwickelte sich dort die Idee, zusammen mit ihrer Enkelin Hannah Charpin das Projekt Kunst am Hof ins Leben zu rufen, wo ihre Kunst, ihr Handwerk und landwirtschaftliche Tätigkeiten gezeigt und betrieben werden. Seit Oktober 2023 arbeiten sie gemeinsam daran, dieses Herzensanliegen auf die Beine zu stellen.

Klaus und Angelika waren immer schon künstlerisch unterwegs. Ende der 1960er Jahre besuchten sie die Kunstschule in Wien. Anfang der 70er Jahre zogen sie auf das Land in die Gemeinde Hofstätten an der Raab, wo sie heute noch leben. Ihre Kreativität war immer im Mittelpunkt ihres Lebens, auch wenn viele andere Ereignisse ihre Welt beschäftigte. „Wir haben immer mit Herz und Seele unsere Projekte entwickelt und sie in die Welt getragen“, sagt Angelika. Und das tun sie heute noch.

Während Angelika mit Farbe und Leinwand ihre inneren Landschaften in die Außenwelt trägt, experimentiert Klaus mit verschiedenen Medien, vorzugsweise im Bereich Literatur. Es war nie ihr Ziel, damit Geld zu verdienen oder berühmt zu werden, sondern einfach, sich als Mensch auf künstlerische Weise zu äußern und dies mit anderen teilen zu können. Jetzt wo beide in Pension sind, haben sie den Wunsch, ihre Lebenswerke an einem Ort zu vereinen, damit sie an einem sicheren und zugänglichen Platz aufbewahrt und gesehen werden können. Und was könnte sich besser eignen als Ort, um diese Werke zu speichern, als eine hundertjährige Landwirtschaft?

Mit dieser Freude am Leben und mit diesem Sinn für Schönheit und Kreativität ist Hannah, ihre Enkelin, zum Teil aufgewachsen. Gelebt hat sie bis letzten Herbst in Frankreich, aber ihr hat es immer schon in der Steiermark gefallen, und so konnte sie sich ein Leben an der Seite ihrer Großeltern gut vorstellen – am besten auf dem Bauernhof. In dem Projekt Kunst am Hof vereinen

alle drei ihre Kräfte und Eigenschaften, und auch wenn es für einige Behörden eine fragwürdige Kombination zu sein scheint, sind Klaus, Angelika und Hannah entschlossen, diese Vision noch bis Ende des Jahres zu verwirklichen, mit der ersten Ausstellung, die im Winter dieses Jahres noch stattfinden soll. Der landwirtschaftliche Teil läuft parallel zur Kunst und wird von Hannah übernommen. Hannahs Interessen liegen vor allem im textilen Bereich, und sie möchte – neben anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten – Naturfasern wie Flachs und Wolle produzieren und verarbeiten. Sie hat bereits viele Erfahrungen in diesem Bereich gemacht – in Frankreich und in Österreich. Sie denkt nun auch an eine eigene kleine Herde von Tieren, deren Wolle man verarbeiten könnte, und plant, öffentliche Seminare zu diesem und anderen Themen am Hof zu veranstalten.

Diese Idee wird in ihrem Umfeld mit Begeisterung aufgenommen, stößt aber auch auf Widerstand und Hindernisse. Dazu zitiert Klaus gerne Kant, dessen Geburtstag sich dieses Jahr zum 300. Mal jährt.

„Jeden Tag muss man sich als Aufforderung sagen: ‚Ich werde nicht der Menschen Knecht. Ich lasse mein Recht nicht ungeahndet von anderen mit Füßen treten!‘ Wer sich zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, wenn er mit Füßen getreten wird.“

Die Bauarbeiten sind noch im Gang, und der Hof ist noch nicht offiziell eröffnet, aber wer sich für das Projekt interessiert, kann schon jetzt jeder Zeit Kontakt aufnehmen!

◆ Hannah Charpin

Projekt KUNST AM HOF

Hannah Charpin
charpinh@yahoo.com, +43 664 932 722 04

Kachelofenfirma Zieglerofen

www.zieglerofen.at



Jakob & Gernot Fock, Keiper Verlag

Das Galaktische Museum oder das Gelee in der Hose

Ghimel Lehmig
Edition Keiper 2017
www.das-galaktische-museum.at

Wollbegeisterung versus schneller Stoff

Vielseitigkeit und Potential von Wolle, Flachs und Leinen heute

Heutzutage wollen viele Menschen wissen, woher ihre Lebensmittel kommen, und viele bauen mittlerweile auch selbst ihr Gemüse an. Während meiner landwirtschaftlichen Ausbildung in Frankreich letztes Jahr, die mit viel Praxis verbunden war, habe ich beschlossen, auch diesen Weg zu gehen, aber eher mit Schwerpunkt auf Textilien als auf Pflanzenbau. Welche Naturfasern gibt es überhaupt? Wie verarbeitet man eigentlich Wolle, Flachs und Hanf? Kann man Textilien am Bauernhof produzieren? Diese Fragen haben mich auf den Weg der französischen Wollverarbeitung ge-

bracht, die ich auf meinem französischen YouTube-Kanal dokumentiert habe. Ich entdeckte vor allem die Verarbeitungsschritte von Schaf- und Angoraziegenwolle, und mir wurde bewusst, dass Schafwolle von der Europäischen Kommission als Abfallprodukt der Landwirtschaft bezeichnet wird. Eine ganz neue Welt tut sich vor mir auf, in der ich einen Weg finden möchte, wie man Schafwolle wertschätzen kann, anstatt sie wegzuschmeißen.

Seit November 2023 bin ich in ganz Österreich unterwegs, um mehr Wissen und Know-How rund um diese Themen zu sammeln und zu dokumentieren. Nach-

dem ich gesehen hatte, wie es in Frankreich läuft, wollte ich nun auch erkunden, welchen Platz diese Rohfaser in Österreich hat. Angefangen habe ich auf einem dreitägigen Wolltreffen in St. Lambrecht. Dort habe ich an einem Zukunftsworkshop von Gabriele Brandhuber teilgenommen, wo es rund um regionale Textilproduktion ging. Am Ende wurde beschlossen, zusammen mit den anwesenden Personen, die alle in



Hannah mit Angorazicklein

Schafvlies eignet sich für Kleidung, aber man kann es auch im Bereich Heimtextilien (Decken, Matratzenauflagen etc.) oder als Dämmaterial verwenden. Früher, vor der Verbreitung von Kunstfasern auf Erdölbasis, war Schafwolle Teil des Alltags und unserer gemeinschaftlichen Kultur, und sie ist bis heute in vielen Teilen der Welt eine sehr geschätzte Faser. In Europa ist dieses Wissen leider gefährdet, weil Wolle als Rohfaser natürlich auch viele Herausforderungen mit sich bringt: für den Schafhalter oder Schafzüchter lohnt es sich heute nicht mehr, die Wolle zu verkaufen, weil der Preis für ein Kilo Rohwolle nicht einmal die Kosten für das Scheren deckt.

Und dann muss man sie ja noch waschen, kardieren (also kämmen), spinnen, weben oder filzen, keine geringe Aufgabe für eine einzige Person. Aber Schafwolle ist mit dem Menschen so eng verwoben, dass es sich lohnt, sich wieder mehr damit zu beschäftigen und – ganz wichtig – mit anderen Wollbegeisterten zusammenzuarbeiten. →

Österreich in der Woll- und Textilbranche tätig sind, eine regionale Schafwollweste zu entwerfen, die 100% in Österreich verarbeitet werden soll. Seitdem arbeiten wir gemeinsam daran, das Projekt umzusetzen, und es geht sehr gut voran!

Dieses Projekt hat mir viele interessante Begegnungen ermöglicht, unter anderen die mit Gabriele Schuller. Gabriele Schuller hat im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt Salzburg ein Wollsymposium

Ende Juni organisiert, um Wollexpert*innen zu vernetzen und zusammen mit Publikum die Verarbeitungsschritte der Wolle verschiedener Schafrassen aus Österreich zu betrachten. Ich habe das Projekt mit Fotos und Videos dokumentiert und merke immer mehr, dass Wolle mir einen Weg zeigt, dem ich gern folgen möchte. Was ich so spannend finde, ist die Vielseitigkeit der Wolle und die Anwendungsmöglichkeiten, die es für jede Faser gibt. Klar, nicht jedes



Wollverarbeitung – von der Flocke bis zum Webstuhl



Hannah Charpin (8)



Hannah mit Angelika & Klaus, Blick auf Obergrossau – Markus Kücher, Schafscherer





Hannah Charpin

BUCHTIPP



www.ulmer.de

Schafwolle verarbeiten

Margit Röhm, Katrin Sonnemann,
Ulrike Claßen-Büttner
Verlag Eugen Ulmer
2023, 560 Seiten



Hannah Charpin

AUTwool

Projekt Wollweste aus Österreich
www.autwool.com

Das Textilportal

Treffpunkt für Menschen mit
textiler Leidenschaft in Hobby und
Gewerbe, Gabriele Brandhuber
www.textilportal.net

Für Woll- und Textilbegeisterte

Hannah Charpin
charpinh@yahoo.com
Instagram & www.youtube.com:
@hannahentrelesmailles

Parallel zur Wolle beschäftige ich mich seit diesem Jahr auch mit dem Flachs (oder Leinen), konkret in einem 4-teiligen Workshop von Christiane Seufferlein. Dort werden alle Schritte vom Samen bis zum gewebten Leinen erarbeitet. Auch für diese Faser kann ich mich begeistern, ich finde es einfach schön, mich mit alten Textiltechniken vertraut zu machen und selbst auch Flachs anbauen und verarbeiten zu können.

Naturfasern sind aus unseren Köpfen raus, weil wir von der Industrie viel schneller Stoff geliefert bekommen, als wir selbst Garn spinnen und verstricken können. Aber diese Fähigkeiten müssen wir uns auch wieder aneignen, weil es heutzutage immer deutlicher wird, dass die Textilindustrie zu großen Schaden anrichtet. Für mich sind Naturfasern ebenso ein Thema für nachhaltige Landwirtschaft wie biologischer Gemüseanbau, und dafür will ich mich auch einsetzen.

◆ Hannah Charpin

KÄSEHERSTELLUNG



Mit hofeigener Kultur die Milch vorsäuern



Lab zufügen



Bruch schneiden



mit 2 Schufen vorkäsen



auskäsen



abfüllen



in der Form

Käsevielfalt & Käsehandwerk

Kompetenz in der Milchverarbeitung

Der Verband für handwerkliche Milchverarbeitung e.V. (VHM) ist der größte Interessensverband auf dem Gebiet der handwerklichen Milchverarbeitung im deutschsprachigen Raum. Der Verein wurde 1992 in Deutschland von ca. 60 Hofkäser*innen als fachliche Beratungseinrichtung und politische Interessensvertretung gegründet. Seit 2016 ist der VHM auch mit einer Geschäftsstelle in Österreich und Luxemburg vertreten.

Inzwischen vertritt der VHM über 1.000 Mitglieder, darunter überwiegend ökologisch wirtschaftende, aber auch konventionelle Hofkäsereien sowie Privatpersonen, Verbände und Firmen.

Eine der Hauptaufgaben des Verbandes besteht darin Hofkäsereien durch fachlich fundierte Beratung, vielfältige Seminarangebote und erfolgreiche Interessenvertretung den Einstieg in die hofeigene Milchverarbeitung zu erleichtern und die Kenntnisse und Fähigkeiten der Beschäftigten im Bereich der handwerklichen Milchverarbeitung kontinuierlich zu verbessern.

Der VHM ist für seine Mitglieder Anlaufstelle zu allen milchwirtschaftlichen Fragen wie der Gründung einer Käserei, Vermeidung von Käsefehlern, Auswahl von Molkereigerätschaften, HACCP-Konzepten oder Produktuntersuchungen. Neben der telefonischen Beratung können Fachbe-

rater*innen für eine Vor-Ort-Beratung oder für die Erstellung von Konzepten (z. B. Bauplanung, Hygienehandbuch, Geschäftsplan) gebucht werden.

Seit seiner Gründung bietet der VHM Käseurse an. Inzwischen umfasst das Seminarprogramm auch Online-Seminare, Praxisworkshops und mehrtägige Fortbildungen rund um die handwerkliche Verarbeitung von Milch.

Auch die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, Organisationen und Fachschulen gehört seit der Gründung des VHM zur Verbandsphilosophie. Im Netzwerk lassen sich viele Projekte und Beratungsfelder wesentlich effizienter bearbeiten.

Gemeinsam mit dem europäischen Dachverband FACEnetwork, dessen Gründungsmitglied der VHM ist, begleitet der Verband Gesetzesvorhaben auf nationaler und europäischer Ebene und verfasst

zahlreiche Stellungnahmen und Positionspapiere.

Denn: Die Milchverarbeitung unterliegt sehr vielen gesetzlichen Bestimmungen. Damit handwerkliche Milchverarbeiter*innen auch in Zukunft die gesetzlichen Anforderungen erfüllen können, ist es wichtig, die Gesetze und deren Auslegung mitzugestalten.

Ob auf europäischer Ebene oder im regionalen Raum, der VHM setzt sich aktiv für den Erhalt der Käsevielfalt und des Käsehandwerks ein. Gemeinsam mit seinen Mitgliedern zeigt der Verband auf Veranstaltungen, Messen oder Käsemärkten, aber auch auf der Internetseite www.hofkaese.at wie vielfältig und spannend sich die handwerkliche Milchverarbeitung entwickelt.

◆ Julia Antrag

VHM – Verband für handwerkliche Milchverarbeitung
www.milchhandwerk.info
www.hofkaese.at



Käse schmieren



oder Weißschimmel

Sigrid Müller, VHM e.V. (7)

Käseschule für schwarze Schafe

Die Kunst der natürlichen Käseherstellung

David Asher, der Autor des Buches die Kunst der natürlichen Käseherstellung, ist ein Verfechter von Rohmilch, Kälbermagenlab und lebendigen, vielfältigen Kulturen zum Ansäuern der Milch. Er tritt ein für ein souveränes Käsen aus eigener Erfahrung und mit eigener Milch, jenseits standardisierter Prozesse und jenseits staatlicher Vorgaben und industrieller Herstellung von Kulturen. Sein Ziel ist es, eine Käsekunst zu vermitteln, die ihren Ursprung in Natur und Tradition hat. Das ist für ihn politisches Handeln und gelebter Umweltschutz zugleich.

Gesunde Tiere aus Weidehaltung

Die vom Autor empfohlene Milch stammt von gesunden Tieren aus Weidehaltung und wird frisch, nicht pasteurisiert und nicht homogenisiert verarbeitet. Er erklärt, warum und wie sich industrielle Verfahren der Milchbehandlung global entwickelt haben und welche Auswirkungen sie auf das Käsen und das Endprodukt haben.

Der Käseerikultur misst der Autor eine enorme Bedeutung bei: Seine Grundlage ist auch hier eine gute Rohmilch mit ihrer innewohnenden Vielfalt an verschiedenen Bakterienkulturen. Diese kann nicht nur die Verdauung der Milch, sondern auch den Käseprozess und die Reifung des Käses positiv beeinflussen. Gleichzeitig halten sich verschiedene Kulturen gegenseitig in Schach, so dass eine gewisse Stabilität in der Milch besteht. Durch entsprechende Lenkung beim Käsen können Prozesse wie Säuerung, Dicklegung und Reifung gesteuert werden.

Pasteurisierte Milch ist dagegen ein „weißes Blatt“, ohne jeglichen Schutz. Wird diese mit im Labor gezüchteten, weniger komplexen und somit empfindlicheren Kulturen besiedelt, so ist der Käsungsprozess empfindlicher für Störungen durch fremde, eventuell schädliche Bakterien aus der Umgebung.

Der Autor empfiehlt, mit den vorhandenen Kulturen aus der Rohmilch, aus Molke oder Kefir zu arbeiten und so zu guten und sicheren Ergebnissen zu kommen.

Umfassendes Grundlagenwerk zur natürlichen Käseherstellung – für Profis und erfahrene Käser

Dieses Buch ist ein echtes Schwergewicht im Bereich der Ratgeber. Nicht nur exakte Angaben, auch die Fülle der Informationen und die

„Wie auch mit der Patentierung von Saatgut übernehmen große Konzerne mit der Vermarktung von in Labor gezüchteten Käsekulturen die Kontrolle über jahrhundertlang bewährtes Wissen über das Handwerk des KäSENS. Zwei bis drei Hersteller (Chr. Hansen, Danisco, Tochtergesellschaft von Dow-Dupont) stellen inzwischen die Mehrheit der weltweit verwendeten Käseerikulturen her.

Eigene Kulturen zu gewinnen und zu vermehren, verschafft mehr Autonomie. Es bedeutet, mitzuwirken beim Erhalt eines handwerklichen Verständnisses, das über unzählige Generationen aufgebaut und weitergegeben wurde und nun vom Verschwinden bedroht ist.

Es ist auch eine Form des zivilen Widerstands dagegen, dass große Konzerne die Basis und das kollektive Wissen über Ernährung privatisieren. Sigrig Müller



vielen Bilder beleuchten das Thema der traditionellen Milchverarbeitung von allen Seiten.

Das Besondere ist, dass David Asher seine ureigene Philosophie vorstellt und diese auch ausführlich begründet – losgelöst von staatlichen Verordnungen und heutzutage üblichen Herstellungsmethoden. Als Lehrer bezieht der Autor sein Einkommen nicht aus dem Verkauf seiner Milchprodukte. Er ist unabhängig von amtlichen Vorgaben und rechtlichen Anforderungen, die für den Verkauf an Kund*innen gelten. Diese persönliche Unabhängigkeit nutzt David Asher zur Gänze: Weltweit recherchiert er nach althergebrachten Rezepten. Gründlich hinterfragt er die Methoden der Herstellung mit dem Ziel, die Milch und das Käsen selbst immer besser zu verstehen. Seine Tätigkeit stellt er dabei in den großen Zusammenhang „Mensch und Natur“.

Sein Wissen und seine Erfahrung sind in dem Buch gut strukturiert und dabei so interessant beschrieben und illustriert, dass wir als Leser*innen lebhaft daran teilhaben können: David Asher nimmt uns mit in seine Welt.

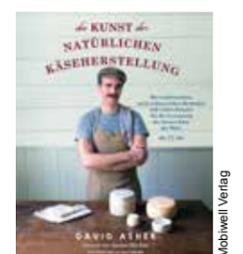
Bemerkenswert ist, dass er seine Meinung und Botschaft konsequent kundtut, dennoch aber den Käser*innen Respekt zollt, die zum Beispiel mit pasteurisierter Milch arbeiten.

„Ashers Black Sheep School of Cheesemaking“ hat den richtigen Namen. Er ist ein echter Rebell, aber auch ein gewissenhafter Forscher und guter Lehrer. Wir können Vieles und Grundlegendes von ihm lernen – auch die innere Haltung des Forschens und Lernens.

◆ Meike Jaschok, gekürzte Fassung der Buchrezension, mit freundlicher Genehmigung des VHM, Verband für handwerkliche Milchverarbeitung

Käsekunst

BUCHTIPP



Die Kunst der natürlichen Käseherstellung
David Asher
Mobiwell Verlag
978-3944887418

LEITIDEEN



Sofortige Hilfe flexibel und mobil



Strukturelle Basis sind ambulante, multiprofessionelle Teams.

Ein Gespräch anmelden können Betroffene selbst, ihre An- und Zugehörigen oder Fachpersonen.



Jede Perspektive ist wichtig und wird gehört.

Durch den Dialog entstehen Ideen, was hilfreich sein könnte und was jede*r beitragen kann.



Netzwerkgespräch als zentrale Intervention des Offenen Dialogs

Die Moderator*innen denken in Anwesenheit der Gesprächsrunde laut über den von ihnen beobachteten Gesprächsprozess nach und bieten damit weitere mögliche Sichtweisen an.

Sie führen einen „Metalog“, also ein Gespräch über das Gespräch. Das vorher beobachtete System kann jetzt zuhören.

Jede Stimme zählt

Netzwerkgespräche mit dem offenen Dialog

Psychische und viele andere Krisen sind einschneidende Lebensereignisse. Was in der akuten Krise passiert und wie sie begleitet wird, hat oft bestimmenden Einfluss auf die weitere Lebensbiografie: Welche Brücken es von der Akutversorgung/Begleitung zurück in ein „normales“ Leben gibt ebenso. Der finnische Ansatz des Offenen Dialogs bietet eine Alternative zum stationären Aufenthalt. Er ermöglicht es Menschen in Krisen, mit ihren Familien, Freund*innen, Kolleg*innen und anderen professionell Helfenden der Krise in der eigenen Lebenswelt zu begegnen

und einen Umgang damit mit den vorhandenen Ressourcen selbstbestimmt zu gestalten. So kann das soziale Netz erhalten bleiben, sich gemeinsam entwickeln und stabilisiert werden.

Offener Dialog arbeitet konsequent mit Netzwerk und Kontext. Im Bereich verzweifelter mitmenschlicher Situationen wird der Dialog zwischen allen Beteiligten gefördert, und es entsteht ein gemeinsam geteiltes Verstehen in Vielstimmigkeit.

Obwohl im sozialpsychiatrischen Kontext entstanden, bietet die Arbeit mit dieser Haltung und den entwickelten Methoden auch einen wertvollen

Werkzeugkoffer für alle Problemlagen an, die ganze Systeme und mehrere Beteiligte betreffen.

Das Besondere des offenen Dialoges ist, dass nicht nur eine Person behandelt wird, sondern das gesamte private und professionelle Netzwerk auf Augenhöhe in die Gespräche miteinbezogen wird.

Durch die beständige Veröffentlichung von Forschungsberichten für Offenen Dialog verbreitet sich der Ansatz seit Anfang der 2000er Jahre in der ganzen Welt und kommt in den letzten Jahren langsam auch in Österreich an.

◆ Sigrid Müller

ZIELE



Förderung von Zuhören und Kommunikation und Entwickeln eines gemeinsamen Verständnisses

Herstellen von Beziehung



Bedeutung finden im Gegensatz zu Wahrheiten.



Ermächtigung und Empowerment des Netzwerkes

„ Absolutes Chaos. Gepaart mit grenzenloser Verzweiflung. Hätte es eine rasche Möglichkeit gegeben, mit Begleitung im familiären System gemeinsam zu sprechen – das wäre für alle eine unermesslich große Hilfe gewesen!“

Betroffene

Mehr zum Thema auf der nächsten Doppelseite →



Eindrücke aus dem ersten
Lehrgang zum Offenen Dialog
in Graz, 2024



Sigrid Müller (5)

„Wo geht's in die Tiefe?“

Erfahrungen als OD-Trainer in Graz

*Diesen Satz habe ich mir während eines Rollenspiels in der Basisfortbildung Offener Dialog in Graz an den Rand meines Notizheftes geschrieben. Es war mein erster Einsatz als Co-Trainer und das erste Rollenspiel, das ich coachen sollte. Dementsprechend aufgeregt war ich. Als Trainer sitzt man etwas abseits, hört dem Gespräch zu und kann bei Bedarf Hinweise geben oder auch das Gespräch pausieren. Nichts dergleichen habe ich gemacht, als ich den Satz aufgeschrieben habe, denn die Moderator*innen beim Üben haben ihren Job gut gemacht. Es stand einfach die Frage da:*

Wo geht's in die Tiefe?

Warum habe ich das notiert? Welche Tiefe ist gemeint?

*Für mich kann diese Frage auch als Überschrift meines Interesses am Offenen Dialog dienen. Mir fallen ein: Die Tiefe der Sprache, die Tiefe der Seele, die Tiefe des Zuhörens, die Tiefe des Verstehens, die Tiefe der Beziehungen... Ich könnte diese Liste lange weiterführen. Jaakko Seikkula, einer der Entwickler des Offenen Dialogs, hat untersucht, welche Art von Sprache in Dialogen hilfreich ist. Dabei hat er zwischen indikativer („Sachebene“) und symbolischer Sprache (Metaphern) unterschieden. Familiensysteme, bei denen (in Netzwerkgesprächen) viel symbolische Sprache benutzt wird, haben eine erheblich bessere Prognose. Man könnte jetzt viel darüber nachdenken, weshalb das so ist. Im Wesentlichen geht es aber um eine Suchbewegung, auf die sich die Teilnehmer*innen der Fortbildung einlassen und die sie immer und immer wieder üben. Wo geht's in die Tiefe? Welches Wort ist relevant, welche Gefühls- oder Körperregung, welcher Tonfall, welche Beziehung? Dabei soll auch verlernt werden, alles zu jeder Zeit im Griff haben zu wollen.*

*Und da spürt man immer wieder ein Ringen der Teilnehmer*innen. Darf das wirklich sein? Dass ich als Helfer*in nicht die Lösung herbeiführen muss? Dass ich im Gespräch die eigene Unsicherheit ausdrücken darf? Dass Klient*innen an jeder Entscheidung im Behandlungsverlauf teilhaben sollen?*

Im Kurs in Graz sind anhand dieser Fragen auch Konflikte um (festgefahrene) Rollenzuschreibungen von Berufsbildern entstanden. Sozialarbeit, Psychiatrie, Genesungsbegleitung, Psychotherapie – alles ist vertreten. Das macht die Moderation zwar nicht einfacher, aber die Stimmen so vielfältig wie die Menschen, die teilnehmen. So ein Kurs ist nicht nur ein Ort zum Üben, sondern auch ein Brennglas für Diskurse die von „da draußen“ kommen. Das ist Überforderung und Bereicherung zugleich. Auch hier geht's in die Tiefe.

*Gleichzeitig soll es auch in die Breite gehen, sich ausbreiten. Nicht nur in Netzwerkgesprächen, wo alle zu Wort kommen dürfen sollen. Der Offene Dialog möge sich bitte ausbreiten in Österreich. Viele Grundsteine sind schon gelegt: Eine „bunte Gruppe“ in Wien, die Intervision anbietet. Eine Gruppe in der Steiermark, die einen Moderator*innenpool aufbaut. Ein Kurs in Südtirol. Ich selbst arbeite daran, mit dem Verein Angehörige Helfen Angehörigen (AHA) in Salzburg Netzwerkgespräche anzubieten. Wenn ich mir die Motivation, den „drive“ vor Augen führe, mit denen die Organisatorinnen sowie Teilnehmer*innen in Graz bei der Sache sind, empfinde ich viel Zuversicht. Es entsteht etwas, und daran teilzuhaben, bereitet mir große Freude.*

➡ Viktor Dill



Viktor Dill
OD-Trainer, Peer,
Psychotherapeut
i. A.



Offener Dialog 2025
Basisfortbildung in Graz

Bitte um Anmeldung:
Sigrid Müller
Tel.: 0699/19039312
sigrid_mueller@ymail.com
www.berani.at/offener-dialog
www.lok.at/offenerdialog

Zum Lehrgangsfolder



Zum Film



Weiterbauen am Land

Mehrwert schaffen mit Baukultur

Die mediale Aufmerksamkeit und viele Förderungen beschäftigen sich mit der Stadt und den Zentralräumen, dabei lebt immer noch eine Vielzahl der Österreicher*innen am Land oder in kleinen Bezirksstädten, was sich auf Grund der Landschaftsstruktur auch in Zukunft nicht radikal ändern wird.

Zur Stärkung des gemeinschaftlichen Lebens braucht es daher wieder eine höhere Interaktionsdichte – die Wahrscheinlichkeit sich zu treffen – solche Möglichkeiten müssen durch den architektonischen Entwurf gefördert und im besten Falle ausgelöst werden.

Dem Architekturbüro Hohengasser Wirnsberger Architekten geht es immer um eine ortsbezogene Architektur und um die soziale Komponente, die in jedem Projekt, zumindest in jedem öffentlichen, stecken sollte.

Anhand von drei gebauten Beispielen sollen Potentiale aufgezeigt werden, wie räumliche Überlegungen zur Stärkung des ländlichen Raumes beitragen können:

Öffentliche Räume stärken die Gemeinschaft

In Arriach, ca. 1400 Einwohner*innen, bemühte sich die Gemeinde, den bestehenden Nahversorger im Ortszentrum zu halten. Da die räumliche Bestandssituation sowie ein Neubau im Zentrum für die Lebensmittelkonzerne unattraktiv war, beschloss die Gemeinde das Projekt selbst zu entwickeln. Durch den Kauf des Scherzerhauses, welches jahrzehntelang die dörfliche Nahversorgung gewährleistet hat, entstand der Wunsch, das Gemeindeamt hierher zu verlegen und mit zeitgemäßen Räumlichkeiten für die Nahversorgung zu erweitern. Gemeinsam mit dem Land Kärnten wurde ein Architekturwettbewerb ausgelobt mit dem Ziel, den Ortskern zu stärken und durch ein gemeinsam nutzbares Foyer Synergien zu schaffen.

Die vorgeschlagene Neustrukturierung nutzt die vorhandene Baulücke im Ortszentrum zwischen Scherzerhaus und Pfarramt und schafft durch den Neubau des Nahversorgers in zweiter Reihe einen neuen Dorfplatz. Dieser übernimmt die gewünschte Foyerfunktion für das Gemeindeamt, den Nahversorger und die öffentlich zugängliche WC-Anlage und trägt zur Verdichtung und Zentrumsbildung bei. Das gewachsene Straßendorf erhält somit einen bis dahin nicht vorhandenen autofreien Dorfplatz für das öffentliche Leben. Finanziell war dieser Weg für eine kleine Gemeinde wie Arriach herausfordernd – mit dem Vorteil, als Eigentü-



Neue Ortsmitte Arriach

Das gewachsene Straßendorf erhält einen bis dahin nicht vorhandenen autofreien Dorfplatz



merin die zukünftige Entwicklung im Ortszentrum selbst steuern zu können.

Bauten mit Identität leben länger

Warum man nicht nur die Kirche, sondern auch den Kindergarten „im Dorf lassen“ soll, zeigt das Beispiel in Unterach am Attersee. Seit Ende des 19. Jahrhunderts befindet sich die kindliche Frühbetreuung in dem einfachen Haus mit Satteldach direkt oberhalb der Kirche. Das Interesse am Umbau dieses Gebäudes ist bei vielen Unterachern besonders gegeben, haben doch die meisten von ihnen ihre Kindergartenzeit selbst darin verbracht und dadurch eine Beziehung aufgebaut. Diese Verbundenheit wird verstärkt

durch die historische Bedeutung des Hauses, das auf drei Gemälden Gustav Klimts abgebildet ist.

Durch gemeinsame Anstrengungen konnten die wesentlichen Merkmale des Bestandes erhalten bzw. wieder freigelegt und unnötige strukturelle Maßnahmen weitestgehend vermieden werden. Das Haus sollte weder durch Zu- oder Anbauten verunstaltet werden, noch wollte man den Kindergarten am Ortsrand neu errichten. Diese Rahmenbedingungen ermöglichten es, auch ohne Denkmalschutz eine hohe Sensibilität für die alte Bausubstanz bei Behörden und Projektbeteiligten gleichermaßen hervorzurufen.





Umbau Kindergarten Unterach

Vorher Nachher / gemeinsam mit dunkelschwarz Architekten
Erhalt durch Nutzung des nicht ausgebauten Dachraumes

Die Qualitäten des Bestandes wurden wertgeschätzt und im Erdgeschoss und im Obergeschoss mit minimalen Eingriffen umstrukturiert. Das leerstehende Dachgeschoss wurde als Raumpotential genutzt und als Kontrast zum Bestand offen und luftig gestaltet. Entstanden ist ein eigenwilliger – nur im Bestand denkbarer – Kindergarten, der sich über drei Geschosse erstreckt und mit einem offenen Treppenhaus verbunden ist. Diese lockeren Verbindungen der Geschosse erzeugen in dem Gebäude ein räumliches Gefüge, ähnlich dem eines für Kinder gewohnten Wohnhauses am Land.

Dass sich ausreichend viele Unterstützer*innen für einen Erhalt fanden und damit der Kindergarten im Ortszentrum geblieben ist, belegt, dass Bauwerke, die es schaffen, positive Emotionen zu wecken, bessere Chancen auf lange Lebensdauer und eine Weiternutzung haben.

Mehrfachnutzung schafft Mehrwert und Belebung

Ein Pilotprojekt mit Mehrwert für die Gemeinschaft wurde in der Gemeinde Lendorf errichtet. Nachdem die bestehende Feuerwehr aus den 70er Jahren den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprach und eine Erweiterung auf Grund der beengten Platzverhältnisse nicht umsetzbar war, entschied man sich für

eine Nachverdichtung am bestehenden Stützpunkt. Die somit freigewordenen Flächen im Bestandsgebäude werden zentral für Lagerflächen und Büroräume der ortsansässigen Vereine und Genossenschaften weitergenutzt. Am Hühnersberg ist die Feuerwehr – auch auf Grund der Lager – für viele noch ein wesentlicher gesellschaftlicher Anker. Deshalb wurde aus der Aufgabenstellung eines üblichen Feuerwehrhauses ein Gemeinschaftshaus entwickelt, welches sich die steile Topografie zu Nutze macht. Der Höhenunterschied von ca. fünf Metern wurde genutzt, um eine klare Trennung zwischen den Nutzungen für die Feuerwehr und die Gemeinschaft auszubilden – mit jeweils eigenen, barrierefreien Zugängen.

Im Geschoss des Gemeinschaftsbereiches weitet sich das Gelände zu einem kleinen Platz, auf welchen auch der Gemeinschaftsraum – das Herzstück des Hauses – orientiert ist. Dieser kann unabhängig von der Feuerwehrrnutzung bespielt werden und steht für unterschiedlichste Aktivitäten der Bevölkerung zur Verfügung. Er vermittelt durch die Raumhöhe, die aufgelöste Dachkonstruktion und die Lichtführung etwas Festliches.

Der Neubau reagiert in seiner Maßstäblichkeit und Materialität auf die umliegenden Häuser und Ställe und soll sich im besten Sinne eines Weiterbauens in den Ortsraum einfügen. Wo es auf Grund der Hangsitua-

tion möglich war, wurde das Gemeinschaftshaus als konstruktiver Holzbau konzipiert. Die Holzfassaden und -vertäfelungen im Innenraum sind aus heimischem Massivholz (unbehandelt bzw. geölt oder geseift). Bauen mit Holz erzeugt emotionale Räume mit einer wohnlichen Atmosphäre und fördert die regionale Wertschöpfung mit kurzen Transportwegen, reduziert den CO₂-Ausstoß und schützt das Klima.

Durch die Nachverdichtung am Hühnersberg und die Mehrfachnutzung sonst für die Feuerwehr kontaminierter Räume ist ein Ort entstanden, der ein lebendiges Dorfleben fördern soll.

Lebenswerte Orte schaffen

Ein Projekt kann meist viel mehr leisten, als in der Aufgabenstellung formuliert. Danach suchen wir. Nach dem Mehrwehrt für das Projekt, für den Ort und vor allem für die Menschen. Den Mehrwert mit den räumlichen Mitteln der Architektur zu schaffen ist uns ein wichtiges Anliegen. Mit dorfräumlichem Gespür wurde versucht, Vorgefundenes weiterzubauen – im besten Falle zu reparieren und, wo sinnvoll, nachzuverdichten.

Die Weiterentwicklung lebenswerter Orte stellen wir in den Fokus unserer Arbeit als Architekt*in aber auch in der Vermittlung an der FH Kärnten. →

Gemeinschaftshaus Hühnersberg

Das räumliche Potential eines Feuerwehrhauses für die Dorfgemeinschaft genutzt



FH Kärnten – Studiengang Architektur

6 Semester Bachelor

(inkl. 1 Semester Berufspraktikum)

4 Semester Master

Die Auseinandersetzung mit praxisnahen Aufgabenstellungen, der sensible Umgang mit der Kulturlandschaft, Weiterbauen mit und am Bestand – im besten Falle mit Holz – sowie Entwicklung neuer Typologien für den ländlichen Raum sind unsere Schwerpunkte, die wir in der Lehre an der FH Kärnten – der einzigen Architekturausbildung am Land – einbringen.

Kooperationen mit Gemeinden, in denen wir gemeinsam Denkprozesse für die Umgestaltung von Orten einleiten oder den Bewohner*innen in öffentlichen Präsentationen Möglichkeiten der Umgestaltung aufzeigen, stehen bei uns auf der Tagesordnung und sind auch ein Zugeständnis an die Region – durch die Zusammenarbeit kommt das Wissen der Region zugute.

Beispielsweise wurde von den Studierenden anhand des Ortes Obervellach unter-

sucht, wie durch individuell ausgewählte Interventionen – unter anderem auch eines autofreien Hauptplatzes – wieder mehr Aufenthaltsqualität und Belebung im Ortskern generiert werden kann. Eine Umstrukturierung des bestehenden Gemeindefaßes schafft eine verbesserte Sichtbarkeit im Ort und durch eine neue, intelligente Treppenföhrung eine Verbindung der auf unterschiedlichen Niveaus liegenden Plätze.

Im Projekt „Besser gestapelt“ wurde untersucht, wie Wohnen im Zusammenhang einer Mehrfachnutzung auf einem 1.700 Quadratmeter großen Lebensmittelmarkt funktionieren kann. Neben der Verringerung der Bodenversiegelung wurde die dorfräumliche Entwicklung der Gemeinde Magdalensberg durch das multifunktionale Gebäude untersucht und Alternativen zum freistehenden Einfamilienhaus aufgezeigt.

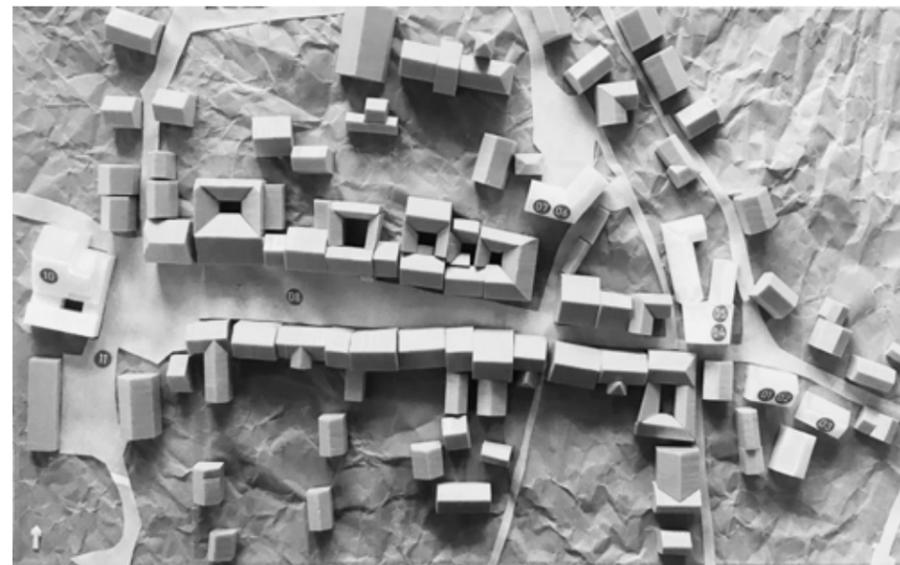
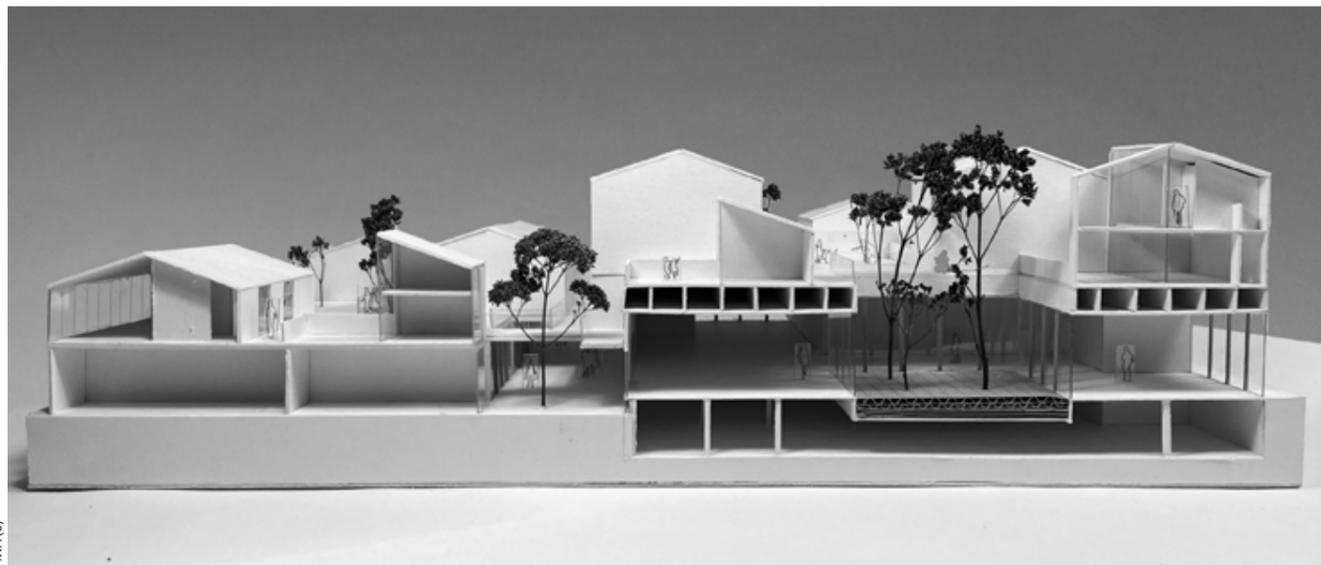
Während des Semesterschwerpunkts Transformation wurden sowohl Einzelobjekte umgestaltet, als auch die Auswirkung auf gesamte Ortskerne untersucht, wie beispielsweise in Irschen. Bei der Umgestaltung einer Aufbahrungshalle in St. Margarethen im Rosental, die mitten im Dorf durch eine neue Orientierung und Öffnung zum Dorfplatz die Gesamtstruktur des öffentlichen Raumes verändert, konnten Nutzungspotentiale aufgezeigt und der Bevölkerung zur Diskussion gestellt werden.

Zukunftsorientierte Themen und die Herausforderungen für den ländlichen Raum mit den Mitteln der Architektur zu bearbeiten, steht im Zentrum unserer Arbeit mit den Studierenden.

◆ Sonja Hohengasser & Jürgen Wirnsberger



Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger engagieren sich seit 2008 in der Kärntner Baukulturszene, sie lehren am Studiengang Architektur der FH Kärnten und wurden für ihre Projekte mehrfach ausgezeichnet.



Hohengasser Wirnsberger Architekten
www.hwarchitekten.at
arch@hwarchitekten.at

Architekturstudium FH KÄRNTEN
www.architekturfhkaernten.at

Studentenprojekte FH Kärnten

„Besser gestapelt“ und die Interventionen im Ortskern von „Obervellach“



Die Kunst des Bittens

Gedanken

Klarheit über die eigenen Wünsche

Wer einen Wunsch in Form einer Bitte äußert, macht sich und anderen bewusst, dass etwas fehlt. Das kann schmerzen, zeigt die eigene Verletzlichkeit und macht angreifbarer.

Uns fällt es leichter, und wir haben es so gelernt, anderen eher zu sagen, was wir nicht (mehr) wollen, was wir befürchten, was vermieden oder verhindert werden soll.

Bitte oder frommer Wunsch?

Eigentlich ist es tragisch: wir hoffen regelmäßig aneinander vorbei, weil wir uns schwertun, offen die eigenen Wünsche zu äußern. Hellsehen erwünscht!

„Wenn ich dir wichtig wäre, wüsstest du, was ich brauche. Dann bräuchte ich dich nicht eigens darum zu bitten.“

Auch wenn wir es gerne hätten: Selten kommt da jemand, der unsere Wünsche an den Augen abliest. Wer nicht sagt, was er will, bekommt es in der Regel auch nicht.

„Dass jemand seine eigenen Lebenswünsche klar zur Geltung bringt, hat nichts mit Egoismus oder einem Sich-wichtig-Nehmen zu tun.

Es heißt zunächst mal nur, dass dieser Mensch sich zeigt. Das ist ein faires Angebot an die Umgebung, jedenfalls fairer als das verdruckste Herumtragen von tausend ungelüfteten Phantasien und Ambitionen. Die Offenheit ist erfrischend,

gerade weil sie sich exponiert, weil sie ein Bekenntnis und ein Wagnis enthält.

Wolfgang Müller



Mit Weihnachtsmannenergie bitten bedeutet, mit der inneren Haltung zu bitten: „Ich gebe dir Gelegenheit, deine Hilfsbereitschaft und Gebfreudigkeit zu leben, ... wenn du das möchtest!“

mit Weihnachtsmannenergie

„ Wir alle haben eine Menge zu geben. Wir genießen es zu geben, wenn wir es freiwillig tun.

Marshall B. Rosenberg

Wie kann ich Bitten und Forderungen unterscheiden?

Die Kunst, um etwas zu bitten, anstatt es zu fordern, besteht in der inneren Haltung, dass wir uns eine Zustimmung nur aus freien Stücken wünschen.

Im Gegensatz zu Forderungen heißt bitten: Ich kann offen äußern, was ich mir wünsche, setze aber nicht selbstverständlich voraus, dass mir mein Wunsch erfüllt wird. Und: Ich werde mein Bestes tun, Wünsche zu erfüllen, muss aber keine Nachteile erwarten, wenn ich sie abschlage oder nicht erfüllen kann.

Der Unterschied ist nicht die gekonnte Formulierung, sondern die eigene innere Haltung

Ich habe die innere Haltung, die andere Person kann auch Nein sagen = Bitte

Ich habe die innere Haltung, ein Nein ist keinesfalls akzeptabel = Forderung

Jedes Nein ist ein Ja zu einem anderen Bedürfnis. Wenn uns das bewusst ist, fällt es leichter, Absagen nicht persönlich zu nehmen.

⇨ Sigrid Müller

Bretts Lied

„ Wenn ich wirklich sehe, dass du ohne Forderungen kommst, dann antworte ich, wenn du rufst.

Aber wenn du wie ein vornehmer und mächtiger Boss daherkommst, dann kriegst du das Gefühl, du läufst gegen eine Wand.

Und wenn du mich so edelmütig an all das erinnerst, was du schon für mich getan hast, dann stell dich besser darauf ein: Es geht in die nächste Runde!

Dann kannst du schreien, du kannst geifern, jammern, meckern und explodieren; den Müll trage ich deshalb noch lange nicht raus.

Und jetzt – auch wenn du deinen Stil änderst – werde ich ein bisschen brauchen, bevor ich vergeben und vergessen kann.

Weil es mir so schien, als ob du mich nur dann als menschliches Wesen betrachtet hast, wenn ich so war, wie du mich haben wolltest.

Marshall B. Rosenberg

Aus Gewaltfreie Kommunikation – eine Sprache des Lebens, Junfermann Verlag 2005, Seite 105

Sigrid Müller



Biobäuerin, Mediatorin, Lebens- und Sozialberaterin mit Schwerpunkt auf Arbeit mit Gruppen und Teams, Zivilcouragetraining,

Gewaltfreie Kommunikation, Mobbingbearbeitung und -prävention. Verschiedenste Methoden für Klärungs- und Entscheidungsfindungsprozesse. www.berani.at



Sigrid Müller (4)



Gudrun Zecha

Trak Trak Vorführung



Teilnehmer*innen bearbeiten das Thema: Österreichisches Netzwerk solidarische Landwirtschaft

Austausch und Aufbruch

SoLaWi-Sommertreffen 2024

Das vierte österreichweite SoLaWi-Sommertreffen fand heuer vom 23. bis 25. August bei der SoLaWi Ernteschwung in der Steiermark statt. Rund 30 Teilnehmer*innen aus Vorarlberg, der Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich und Wien kamen zusammen, um sich auszutauschen und gemeinsam an der Zukunft der Solidarischen Landwirtschaft in Österreich zu arbeiten.

Arjuna und Verena, Anna und Max, die mit ihren Kindern am Hof

der SoLaWi Ernteschwung leben, bereiteten uns einen herzlichen Empfang.

In Workshops wurde intensiv an der Weiterentwicklung der Gründung einer Österreichischen Netzwerkstelle für SoLaWis gearbeitet. Dabei erarbeiteten wir gemeinsam Antworten auf die Fragen: Wie soll eine erfolgreiche Netzwerkarbeit für mich und meinen Hof aussehen, was sind die größten Herausforderungen eines österreichweiten Vereins? und wie können wir diesen Herausforderungen begegnen?

Die Teilnehmenden wünschen sich von einer Netzwerkstelle Bildungsarbeit, sowohl intern in Workshops, als auch in Form von Öffentlichkeitsarbeit, um noch mehr Menschen für das Konzept SoLaWi zu begeistern. Auch die fachliche Beratung, z.B. in rechtlichen Fragen, sowie der Wissens- und Praxisaustausch zwischen den SoLaWis wurden als zentrale Aufgabenbereiche genannt.

Außerdem soll Lobbyarbeit für die Solidarische Landwirtschaft ein Teil der Netzwerkarbeit sein.

Neben der inhaltlichen Arbeit kam auch ein buntes Rahmenprogramm nicht zu kurz. Ein besonderes Highlight war das Konzert der Musikgruppe „Natur Be-

singen“, die mit ihren heiteren Wildkräuterliedern für eine ausgelassene und verbindende Atmosphäre sorgte. Ihr könnt die Gruppe (Empfehlung!) für eure Veranstaltungen wie Jungpflanzenmärkte und Erntedankfeste buchen unter www.natur-besingen.at Darüber hinaus wurde der TrakTrak von Organic Tools vorgeführt, ein elektrisch betriebener Einachser, der speziell für Marktgärten entwickelt wurde.

Vielen Dank an das Team von Ernteschwung für die perfekte Organisation und den großartigen Rahmen! Wir freuen uns schon alle auf ein Wiedersehen bei den nächsten Treffen!

☞ Gudrun Zecha

Essen als Gemeingut, nicht als Ware Gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft

Bei der solidarischen oder gemeinschaftsgetragenen Landwirtschaft bilden landwirtschaftliche Betriebe (gelegentlich auch Gärtnereien) mit einer Gruppe privater Haushalte eine Wirtschaftsgemeinschaft, bei der die ganze Landwirtschaft – nicht das einzelne Lebensmittel – markt- und wetterunabhängig finanziert wird und Ernteerfolg und Risiko gemeinsam getragen werden. Das Lebensmittel wird als Gemeingut, nicht als Ware gesehen.

Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichten sich die abnehmenden Haushalte, im Voraus einen festgesetzten Jahresbetrag (meist in monatlichen Raten) an den SoLaWi-Betrieb zu zahlen. Auch Mitarbeit am Hof ist möglich.

Im Gegenzug erhalten sie regelmäßig Ernteanteile sowie ggf. weiterverarbeitete Erzeugnisse wie z.B. Brot, Käse etc. Der persönliche Bezug macht die gegenseitige Verantwortung bewusst und fördert wechselseitige Wertschätzung.

Verbraucher*innen

- erhalten frische, vielfältige, saisonale und regionale Nahrungsmittel
- wissen, wo, von wem, wie und zu welchen Kosten Nahrungsmittel angebaut werden
- fördern eine lebendige lokale Landwirtschaft
- erhalten Wissen über den Anbau und die Herstellung von Lebensmitteln sowie über Bodenfruchtbarkeit

Erzeuger*innen

- erhalten Planungssicherheit und Unterstützung durch eine Gemeinschaft
- teilen das Risiko von witterungsbedingten Ernteausfällen
- erhalten ein gesichertes Einkommen
- erhalten Spielraum für experimentelle Anbauformen, Bodenfruchtbarkeit, tiergerechtere Haltung, Anbau samenfester Sorten
- wissen, für wen sie die Lebensmittel anbauen

In der Solidarischen Landwirtschaft profitieren alle Beteiligten. Solidarische Landwirtschaft fördert soziales Miteinander, Naturschutz und (Arten-)Vielfalt sowie eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

☞ Redaktion

SoLaWi leben. Interessensgemeinschaft Österreichischer SoLaWis
Solawi Leben Wien, info@solawi.life, <http://solawi.life>



Lust, für mehr Lichtblicke zu sorgen?

Spenden an AT63 1912 0003 9330 2610

Lichtblicke

Christiane Krieger



Impressionen aus der SoLaWi Ernteschwung in Entschendorf

Gemeinsam Verantwortung für ein schönes Stück Land

Gemüse im Abo von April bis Dezember

In St. Margarethen an der Raab findet man nach kurviger Fahrt durch das oststeirische Hügelland den Marktgarten der Solidarischen Landwirtschaft Ernteschwung. Mit etwas Glück kommt man genau richtig, um im Herbst in schwungvollem Ambiente beim Erntedankfest die ganze Hof-Community kennen zu lernen. Damit sind nicht nur Verena, Arjuna, Anna und die vier am Hof lebenden Kinder gemeint. Die Menschen aus den 65 Haushalten, die über 35 Wochen im Jahr mit Frischgemüse versorgt werden, gehören ebenso dazu. Sie finanzieren mit ihrem Beitrag die Kosten der Gemüseproduktion. Das Konzept Solidarische Landwirtschaft ermöglicht es, aus ca. 3500 m²

Gemüsebau-Fläche neben Arjunas Vollerwerbseinkommen noch zwei weitere geringfügige Einkommen für die Angestellten Anke und Anna zu erwirtschaften. Saisonalen Gemüsegenuss von April bis Dezember – das erhalten die Ernteteiler*innen, die die Arbeit im Marktgarten über ein ganzes Jahr finanzieren. Im Gegenzug erhalten sie dafür wöchentlich einen Anteil der Ernte. Die Gärtner*innen geben ihr Bestes, um durch liebevolle Kulturarbeit die zahlreichen Gemüsearten bis zur Erntereife zu begleiten. Doch wenn Hagel oder Sturm zuschlagen, sind sie machtlos. Diese witterungsbedingten Ausfälle haben jedoch keinen Einfluss auf den finanziellen Beitrag der Ernteteiler*innen. Dafür

werden auch Ernteüberschüsse solidarisch auf die Ernteteiler*innen aufgeteilt, anstatt sie über andere Vertriebswege zu vermarkten. Solidarische Landwirtschaft ebnet den Weg in eine kleinstrukturierte, vielfältige Landwirtschaft, in der Konsument*innen und Produzent*innen gemeinsam Verantwortung für ein schönes Stück Land übernehmen. Wir können es nur miteinander schaffen! Wir vom Gemüsehof Ernteschwung hoffen, dass sich dieses Konzept weiterverbreitet.

◆ Arjuna Gratt

SoLaWi Ernteschwung
Entschendorf 35
St. Margarethen an der Raab
T. 0664/1013547
gemuese@ernteschwung.at



Je älter desto bleder, oba net a jeda

Andauernd von der Überalterung der Gesellschaft zu sprechen ist nicht angebracht – denn klar ist, Alter ist keine Krankheit und jung sein keine Garantie für Vitalität. Die Erfahrungen eines langen Lebens werden uns nicht geschenkt. Wenn ich nicht in der Lage bin zu reflektieren, keine Bereitschaft habe mich zu verändern und anzupassen, werde ich nicht im Fluss der Zeit – in der Mitte des Lebens sein. Wir sind gekommen, um zu gehen. Auch das Älter werden ist Teil unseres Weges, teil eines schönen Lebens. Auch der Tod ist ein Freund, den du erst kennst, wenn du ihn triffst. Wir sind Teil eines Ganzen. Wenn wir mehr singen und tanzen würden, anstatt dauernd zu konsumieren und kommentieren, wären wir alle zufriedener. Der Weg ist dann leicht und das Ziel schon erreicht.

◆ Hans Bruggraber



Sigrid Müller

„ Ich bin seit 3 Jahren in Pension. Der Alltag hat sich bei mir nicht wesentlich verändert. Ich bin Malerin und Hausfrau und arbeite wie immer schon im Atelier, im Haus und im Garten. Die Rente, die mir monatlich auf mein Konto überwiesen wird, ist wunderbar, eine Grundsicherung! Mein Leben ist dadurch gemütlicher und entspannter geworden. Hoffentlich bleibe ich gesund und wohlauf!

Erika Rother-Lässer
Grazer Künstlerin

„ Was verbinde ich mit Älter-Werden oder Alt-Sein? Ich versuche nicht, meinen körperlichen Abbau zu ignorieren, arbeite weiterhin an körperlicher und geistiger Fitness, verzichte aber auf chirurgische Eingriffe oder exzessives Haare färben, um jünger zu wirken. Gleichzeitig erlebe ich diesen Lebensabschnitt als Phase, in der ich nochmals kreativ und sozial tätig werden kann. Die Enkel, insofern sie es wollen, kann ich noch ein Stück begleiten und unterstützen. Mit meinen Kindern kann ich vielleicht noch Verletzungen oder Unstimmigkeiten ins Reine bringen, und mit meiner Partnerin freue ich mich auf das gemeinsame Leben, das noch vor uns liegt. Für mich bedeutet Alt-Sein mit Würde und Stil alt zu werden.

Kurt Benkovic
Aktiv im Theater und als Musik-Bastler



Altbewehrt

KriKri | Christiane Krieger

©Kriki

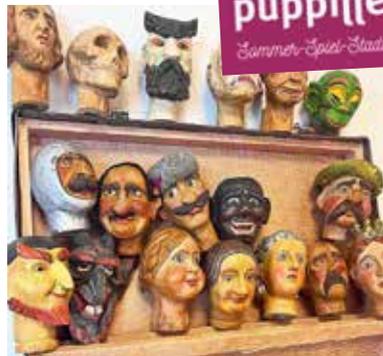
Rundumadum



» **REPARIER-BAR**
Jeden 2. Samstag
im Monat, 9.00-12.00
Polytechnische Schule
Gleisdorf

» **FEST DER UMWELT
GLEISDORF**
22. 9., 10.00-17.00
Forumkloster-Park

» **HUNGER.MACHT.**
PROFITE Filmfestival
voraussichtlich am 24. 10.
Gleisdorf
www.hungermachtprofite.at



» **PUPPENNACHT**
Zeitgenössisches Figuren-
theater für Erwachsene
22. & 23. 11. 2024
Gleisdorf & Graz

» **PUPPILLE 2025**
6. Figurentheaterfestival
3.-6. 4. 2025, Gleisdorf
www.puppille.at

» **KRÄUTER-
STAMMTISCH**
der Inklusiven
Wissenswerkstatt

Montag, 9. 9., 15.00
Vorratsschränke füllen
mit den Schätzen der
Natur.

Montag, 2. 12., 15.00
Rituale im Jahreskreis
– Räuchern

**Die Wilden
Schwestern
Kellerstüberl
Schulstraße 11
Bad Gleichenberg**

Die Wilden Schwestern

Verpasse keinen Lichtblick

Lichtblicke-Abo

Es ist euch sicher nicht entgangen, dass wir nur noch eine Ausgabe pro Jahr schaffen, daher erscheint uns ein Jahresabo nicht mehr sinnvoll. Selbstverständlich schicken wir wie gewohnt bereits bezahlte Ausgaben aus. Gerne schicken wir euch Ausgaben zu, die ihr bisher verpasst habt. Die bisherigen Ausgaben 1 bis 9 erhaltet ihr unter: kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Gerne auch als Gesamtpaket zum Preis von 27 Euro.
Wir freuen uns aber auch einfach über **Spenden** unter:
AT63 1912 0003 9330 2610



» **TRIALOG**

„Die Wolken fressen
nicht den Himmel“
Norman Sartorius

**Gemischte Gesprächs-
gruppe zum offenen
Austausch** zwischen
Menschen mit
psychischer Krisen-
erfahrung, Angehörigen
und beruflich in diesem
Feld Tätigen
Jeden 3. Montag
im Monat
18.30 bis 21.00
SMZ Graz Jakomini
Conrad-von-
Hötzendorfstr. 55

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Spenden an AT63 1912 0003 9330 2610